

fache Umstände sehr verlängert, als der wichtigste Theil der Reise. Die detaillierten Schilderungen der verheerenden Corruption in allen Zweigen der türkischen Verwaltung und der bürgerlichen Verhältnisse lassen uns die Emancipationsversuche dieses unglücklichen Landes begreiflich erscheinen. Die künstliche Häufung von Hindernissen und die Drangsale, denen der Verfasser mit seinen Begleitern ausgesetzt ist, klingen für europäische Ohren fast unglaublich. Die Reise endigt im persischen Golf, nachdem man noch Kurdistan und Mesopotamien, das versunkene Assyrien und Babylonien, vorbei an den Ruinen von Ninive, Seleucia, Babylon und Ktesiphon auf dem Tigris durchzogen und einen längeren Aufenthalt in Bagdad genommen hat. —

Wir haben das Buch von Anfang bis zu Ende mit großem Interesse gelesen und darin wirklich sehr viel Schönes gefunden. Wenn man sich an die Stileigenthümlichkeiten gewöhnt hat, kann man sich von der Lectüre nicht leicht mehr trennen. Der Einblick in die russischen und namentlich türkischen Verhältnisse, den es vermittelt, ist überraschend und trägt ungemein viel zum Verständniß der jüngsten Ereignisse in Armenien und Constantinopel bei. Solche Zustände müssen zu Katastrophen führen; diese Ueberzeugung muß jeder gewinnen, der die Wahrnehmungen unserer Reisenden verfolgt. Die Ausstattung und die Illustrationen sind vortrefflich. Das Buch ist somit wahrhaft empfehlenswert

Linz.

Professor Dr. Mathias Hiptmair.

- 16) **Das sociale Wirken der katholischen Kirche in Oesterreich.** Im Auftrage der Leo-Gesellschaft und mit Unterstützung von Mitarbeitern herausgegeben von Professor Dr. Franz M. Schindler. Erster Band. **Diöcese Gurk** von Professor Dr. Alois Cigoi O. S. B. Wien, Commissionsverlag von Mayer & Comp. 1896. 8°. X und 228 S. Preis fl. 2. — = M. 3.40.

Auf eine Anregung des Herausgebers, Prälat Dr. Schindlers, wurde vor mehr als Jahresfrist von der Leo-Gesellschaft der Beschluß gefaßt, ein auf genauen Erhebungen beruhendes Gesamtbild des gegenwärtigen socialen Wirkens der katholischen Kirche in Oesterreich zu entwerfen und zur Veröffentlichung zu bringen.

Wenn es wahr ist, was Johann Friedrich Böhmer von seiner Zeit vor 50 Jahren schon gesagt: „Ich begreife, daß die Welt am ehesten wieder durch die christliche Charitas erobert werden kann und erobert werden muß“ — dann ist das großartig geplante Werk der Leo-Gesellschaft ein wahres Bedürfnis der Zeit und „was Bedürfnis der Zeit ist, das ist Gottes Wille“, wollen wir herzlich mit dem gottbegnadeten Stifter der barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuze hinzufügen.

Alles drängt heute zur Deffentlichkeit. Die katholische Wohlthätigkeit braucht dieselbe wahrlich nicht zu scheuen. Nicht immer mag es gut sein, zu sagen: „wir lieben es, im Stillen zu wirken“ — die einzelne Person mag und soll zurücktreten, aber die That darf und soll gesehen werden, so will's der Herr: „Lasset euer Licht leuchten, an eueren Früchten soll man euch erkennen.“ Wer unter uns selbst kennt denn all unsere eigenen katholischen Liebeswerke, unsere Waisenhäuser, Mädchenhäuser, Anstalten zum guten Hirten — unsere Elisabethen-Vereine und verschiedenen Conferenzen; unsere Orden, die da thätig sind in der Pflege der Armen und Kranken, nimmermüde für ihr zeitliches und ewiges Wohl zu

jorgen? Diese alle müssen aber bekannt werden, wie die Einleitung zu dem Buche „La charité à Nancy“ sehr richtig sagt: um zur Nachahmung anzuweisen und zu neuen Werken zu ermuntern, um laut zu verkünden, was christliche Liebe für die leidende Menschheit thut, endlich um der so eingehend gepflegten Statistik des Schlechten, der Verbrechen, der Unzucht eine Statistik des Guten entgegenzustellen. So ist denn eine solche Publication zugleich auch vor allem eine tüchtige Waffe im Kampfe gegen die Manner des Umsturzes, wie sie kräftiger und schärfer nicht gedacht werden kann.

Einen solchen „Charitasführer“ also zu schaffen, eine solche Waffe zu schärfen, ist demnach Zweck und Aufgabe des großartig angelegten Werkes der Leo-Gesellschaft. Bereits in 14 Diöcesen unseres Vaterlandes ist die umfangreiche und schwierige Arbeit in Angriff genommen und soeben ist der erste Band des Werkes ausgegeben worden. Von dem Professor der Theologie in Klagenfurt, Dr. Alois Cigoi O. S. B. meisterhaft geschrieben, behandelt er das sociale Wirken der Kirche im Herzogthum Kärnten, Diöcese Gurk. Vier Abschnitte über die Gründung der dortigen Kirchen und Pfarreien, das seelsorgliche Wirken und religiöse Leben, über Unterricht und Erziehung, über die Pflege der Armen und Kranken, über die Sorge für die Verstorbenen, über die Hilfeleistung der Kirche in den besonderen Bedürfnissen einzelner Classen eröffnen uns den Einblick in das weit verzweigte charitative Leben des schönen Landes und zeichnen ein wundervolles Bild der zahllosen Liebeswerke, die der Glaube jenes Landes in den letzten Decennien geschaffen. Alle nur erreichbare Genauigkeit, ziffernmäßige, klare Darlegung bis ins kleinste Detail verbinden so die Vorzüge und den Wert genauer statistischer Daten mit der angenehm fließenden und originellen Darstellungsweise, die der Feder des geehrten Verfassers eigen ist. Wäre ein Wunsch zu äußern, so gienge er vielleicht nach der Beigabe einer guten Karte, welche dem Leser die Orientierung noch erleichtern könnte. So ist denn mit dem ersten Bande ein sehr glücklicher Anfang gemacht — Gottes Segen dem ganzen Werke!

Steyr.

Theodor Großmann.

- 17) **Das Eigenthum nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin und des Socialismus.** Von Franz Walter, Priester der Erzdiöcese München-Freising. Gefrönte Preisschrift. Freiburg. Herder 1895. Preis M. 2.40 — fl. 1.44.

Die vorliegende Schrift ist eine nach den Weisungen der theologischen Facultät München ausgeführte Uebersetzung einer gefrönten Preisschrift. Ein gründliches Studium der einschlägigen Materien bei Thomas und eine fleißige Benutzung der zugehörigen Literatur, aus welcher wohl kein namhafter Autor unterwähnt bleibt, ermöglichten dem Verfasser ein Arsenal von Waffen im Kampfe gegen die Zerstörer der gesellschaftlichen Ordnung zu liefern.

Zunächst wird die Lehre des Aquinaten über das Eigenthum, persönliches und Privateigenthum von Familie, Gemeinde und Staat dargelegt und nachgewiesen, daß dasselbe eine göttliche Einrichtung, nicht nur Folge der Erbsünde, aber durch die letztere unentbehrlich geworden sei (1—42). Sehr lehrreich ist der Nachweis, daß die Arbeit nicht der einzige Erwerbsmittel für das Eigenthum ist,